

Gaudete-Sonntag 2012

„Vorfreude ist die schönste Freude!“ sagt der Volksmund. Und wir erleben das ja auch oft so: Dieses Kribbeln im Bauch eine Woche, bevor wir einen lang ersehnten Urlaub antreten. Dieses freudige Sehnen im Herzen ein paar Tage, bevor die erwachsenen Kinder mal wieder alle zuhause sind. Die Spannung vor dem ersten Date mit der Dame des Herzens. Ein halbes Jahr auf die Goldene Hochzeit hinleben und daraus Kraft gewinnen. „Vorfreude ist die schönste Freude!“

Uns Erwachsenen ist die Vorfreude oft gar nicht richtig anzumerken. Wir freuen uns eher im Stillen, lebenserfahren, wie wir sind, wissen wir auch: Das Ereignis, auf das wir uns freuen, ist manchmal gar nicht so traumhaft, wie wir es uns in unserer Vorfreude vorgestellt haben. Dann regnet es im Urlaub, alle Kinder wieder im Haus zu haben, macht auch Arbeit und nach einem ersten Date macht sich gern auch mal etwas Ernüchterung breit. So sagt der Volksmund vielleicht ja auch zurecht: „Vorfreude ist die größte Freude!“

Kinder sind Experten der Vorfreude:

Den ganzen Advent über und mit Hilfe von Adventskalender und Adventskranz findet aufgeregte Vorfreude statt. Und wir Erwachsenen fiebern mit euch Kindern mit.

Manche Erwachsene sagen auch: Weihnachten ist nur mit Kindern richtig schön! Weil Ihr euch so toll freuen könnt! Diesen Erwachsenen sagt Jesus übrigens: „Werdet selbst wie die Kinder...“

Der heutige Sonntag lädt uns ausdrücklich zur Vorfreude ein. Die katholische Tradition ist so nah am Empfinden der Menschen, dass sie vor beiden großen Festen, vor Ostern und Weihnachten, einen Vorfreudentag einplant: Gaudete vor Weihnachten und Laetare vor Ostern, zwei lateinische Wörter, die uns beide auffordern: Freut Euch!

Und zugleich weiß ich, dass gerade Weihnachten bei vielen Erwachsenen keine Vorfreude auslöst. Es ist sicher auch für manchen unter Ihnen hier ein sorgenvolles, angstbesetztes Fest. Als Studentin habe ich mal einen Teil des Weihnachtsfestes am Telefon der Telefonseelsorge gesessen. Bis dahin habe ich nicht gewusst, dass es soviel Einsamkeit gibt an Weihnachten und dass diese Einsamkeit so viel deutlicher zu spüren ist, wenn alle anderen jemanden zum Feiern haben.

Und auch die, die zusammen feiern, vermissen vielleicht schmerzhaft jemanden aus ihrer vertrauten Runde, weil der Tod ein Loch gerissen hat, weil ein Streit die Familie hat auseinander brechen lassen. Oder finanzielle und gesundheitliche Sorgen lassen fragen: Wie wird es mir nächstes Jahr zu Weihnachten gehen?

Mir hilft seit dem frühen Tod meiner Mutter ein Tagebucheintrag von Sabine Bonhoeffer, der Schwester des bekannten evangelischen Widerstandskämpfers Dietrich Bonhoeffer. Sabine Bonhoeffer beschreibt das Weihnachtsfest 1918 in der Familie:

"Weihnachten 1918 ist alles sehr schwer. Unser Bruder Walter fehlt. Er, der zweitälteste Sohn meiner Eltern, ist am 28. April 1918 als 18jähriger Fahnenjunker im Westen gefallen. Eine schreckliche Lücke ist nun da und sie bleibt offen. An diesem Weihnachtstag sagt unsere Mutter 'Wir wollen nachher hinübergehen.' Das Hinübergehen heißt, wir gehen alle auf den Friedhof. Mama und Papa sind vorher noch einmal ins Wohnzimmer gegangen und haben einen Tannenzweig vom Baum geschnitten mit einem Licht und Lametta und nehmen diesen Weihnachtszweig für das

Grab von Walter mit. Auch in den folgenden Jahren ist es zu Weihnachten bei diesem Friedhofsgang geblieben."

Die Familie Bonhoeffer hat für sich ein Ritual voller Ausdruck gefunden: Der Tod hat ein Loch in die Familie gerissen und das Loch im Baum zeigt das allen. Das Loch wird nicht überdeckt. Zugleich gibt es für die Eltern und die anderen Geschwister eine Verbindung vom Baum zum Grab, von der Feier zum Friedhof. Weihnachten findet auch auf dem Friedhof statt.

Nichts anderes sagt Paulus heute in seinem Brief an die Philipper: „Freut euch im Herrn zu jeder Zeit!“ haben wir gerade gehört. „Zu jeder Zeit“. Paulus weiß genau, welche Herausforderung das bedeutet. Es geht nicht um ein „Jesus liebt dich, sei fröhlich“-Gefühl. Oder ein „Ach, wie schön ist Weihnachten-Vorfreude-Gefühl“ Denn wir hören weiter von Paulus: „Bringt in jeder Lage betend und flehend eure Bitten mit Dank vor Gott!“ Freut euch zu jeder Zeit - bringt in jeder Lage betend und flehend Bitten vor Gott. Zu jeder Zeit Freude, in jeder Lage Bitten. Wie geht das zusammen: die Freude und das Wissen um Not und Mangel dieser Welt? Wenn wir voller Mitgefühl und solidarisch leben, sind wir immer in Zeiten der Not auch dann, wenn es uns persönlich gut geht: wir können nicht so tun, als wäre die Welt an Weihnachten in Ordnung. Denn auch an Weihnachten werden Kinder hungern und Eltern Angst haben. Wir können das, was wir selbst nicht ändern können, können wir nur Gott hinhalten im Sinn des letzten Satzes der heutigen Lesung:

„Der Friede Gottes, der alles Verstehen übersteigt, wird eure Herzen und eure Gedanken in der Gemeinschaft mit Christus Jesus bewahren“ Die Familie Bonhoeffer wird nicht verstanden haben, warum ihr Sohn sterben musste, wozu überhaupt Krieg herrschte und junge Menschen dahin raffte. Das übersteigt jedes Verstehen, da ist nur zu klagen und zu flehen. Aber die Familie Bonhoeffer hat im Glauben einen Zugang zum Frieden Gottes, der das Verstehen übersteigt. Der sie bewahrt in der Gemeinschaft des Glaubens mit Jesus Christus und mit ihrem verstorbenen Sohn.

„Freut euch im Herrn allezeit!“ umfasst einerseits die kindliche Vorfreude auf ein romantisch-fröhliches Geburtstagsfest nach vertrautem Brauch. „Freut euch im Herrn allezeit!“ meint aber gerade auch die stillere erwachsene Freude darüber, dass Gott uns Menschen in Jesus so nah kommt, dass er alles mit uns trägt. Er trägt gerade das, was wir nicht verstehen können. In diesem Sinne ist nicht nur der heutige „Gaudete“-Sonntag ein Vorfreudenfest, sondern auch Weihnachten selbst. Gerade weil an Weihnachten mancher Schmerz doppelt spürbar ist und mancher Streit doppelt wiegt: Wir können bittend und flehend vor Gott treten, Frieden finden im Anblick dieses Kindes im baufälligen Stall, in kalter Nacht, das uns zur Hoffnung wird: Alles, was wir nicht verstehen, die sichtbaren und unsichtbaren Löcher in unserem Weihnachtsbaum, sind bei ihm verstanden, aufgehoben, sollen Erlösung finden. Auf diese Erlösung können wir uns vorfreuen. Das meint Weihnachtsfrieden.

Aus diesem Frieden heraus können wir selbst aber auch das tun, was Notwendig ist, was Not in dieser Welt wenden kann. Wir können die Güte Gottes, wie Paulus es sagt, allen bekannt machen. Wie das geht, davon hören wir gleich im Evangelium.

Birgit Hollenhorst